

Programm

ensemble π k

Steve Reich (*1936)
Clapping Music (1972)
für zwei klatschende Musiker

Delattre Dance Company & ensemble π k

Michael Gordon (*1956)
Weather One (1997)
für 3 Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass

ensemble π k

Arvo Pärt (*1935)
Fratres (1977)
in der Version für Violoncello und zwei Klaviere
(Einrichtung der Violoncellostimme: Dietmar Schwalke, 1989;
Einrichtung für zwei Klaviere: Edgar Mann, 2022)

Pause

Delattre Dance Company & ensemble π k

Arvo Pärt (*1935)
Spiegel im Spiegel (1978)
für Violine und Klavier

Steve Reich (*1936)
Radio Rewrite (2012)
für Flöte, Klarinette, 2 Vibraphone, 2 Klaviere, 2 Violinen,
Viola, Violoncello und E-Bass

Besetzung

Tanz

Marika Andrioli
Gloria Patanè
Sara Verrocchio

Obi Strouven
Leonardo Urgese

Musik

Sabine Beisswenger Flöte
Marco Gaulke Klarinette

Maria Ruf Vibraphon
Florian Hock Vibraphon

Susanna De Secondi Klavier
Elias Opferkuch Klavier, Keyboard

Annika Chen Violine
Carlos Cota Lopéz Violine
Paula Hochweber Violine
Anna-Lea Rebholz Viola
Amelie Brune Violoncello
Jim Thomas E-Bass

„Üblicherweise entwickle ich mit Hilfe einer präzisen Dramaturgie meine Choreographien. Für das Projekt in Aalen wollte ich mich der Herausforderung stellen, alles offen zu halten. Mein Konzept, diese Musikstücke zu vertanzen, ist diesmal sehr abstrakt und ich setze in meiner Choreographie den Schwerpunkt auf die direkte Verbindung zwischen Bewegung und Musik. Ich gebe keinen Handlungsverlauf vor, sondern versuche dem Publikum die Möglichkeit zu geben, die Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer zur Musik frei zu interpretieren und zu genießen – die entstehenden Emotionen entfalten sich aus dem Wechselspiel zwischen Tanz und Musik.“

Stéphen Delattre

„Es ist die vornehmste Pflicht und Aufgabe eines jeden Musikers, die Kunstmusik seiner Zeit zu realisieren und sie der Gesellschaft, der Öffentlichkeit bekannt zu machen und vorzustellen. Es darf nicht sein, dass wir als Kulturschaffende unseren Mitmenschen mittlerweile mehr als ein ganzes Jahrhundert Musik vorenthalten. Dies ist geradezu ein historischer Auftrag.“

Uwe Renz

Delattre Dance Company

Seit der Gründung der Delattre Dance Company (DDC) im Jahre 2012 ist das Ensemble mittlerweile fester Bestandteil der Abendveranstaltungen an den Mainzer Kammerspielen und konnte auch bei Gastspielen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ein großes Publikum erreichen.

Jährlich werden bis zu zwei neue Ballett-/Tanzveranstaltungen entwickelt. Neben den beliebten Arbeiten des Choreografen Stephen Delattre werden die vielfältigen, ästhetischen und emotionalen Abendprogramme der DDC um Kreationen internationaler Gäste, wie etwa Marco Goecke, Bridget Breiner, Regina van Berkel, Maurice Casey, Kenneth Tindall, Jörg Mannes uvm. erweitert. Dieses abwechslungsreiche Repertoire an zeitgenössischen Choreografen hat dazu beigetragen, dass sich die Delattre Dance Company als eine wirklich besondere und außergewöhnliche zeitgenössische Company etabliert hat. Die stets linienbasierte Ästhetik und virtuose Technik von hoch qualifizierten, klassisch ausgebildeten Balletttänzern, dient als Sprungbrett für ein neues Produkt, einen neuen Ausdruck im Tanz mit moderner Ästhetik, Körperlichkeit und choreografischer Dramaturgie, welche die Definition von zeitgenössischem Tanz von heute weiterentwickelt.

www.delattredance.com
www.instagram.com/delattredancecompany
www.facebook.com/delattre.dancecompany
www.vimeo.com/delattredance

ensemble π k

Das ensemble π k macht es sich zur Aufgabe, die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts einem interessierten und neugierigen Publikum näher zu bringen. Um den ständig wechselnden Besetzungen zeitgenössischer Werke gerecht zu werden, ist das Ensemble in seiner Zusammensetzung immer variabel.

π steht für die Kreiszahl. Sie ist aperiodisch und nicht bis zur letzten Nachkommastelle berechenbar. In Kombination mit dem angehängten k ergibt π klingend das englische Wort „peak“. Peak steht unter anderem für den Spitzenwert in der Dynamik, z. B. den sogenannten „peak level“ bei Tonaufnahmen.

www.ensemble-pik.de
www.instagram.com/ensemble_pi.k

ensemble π k
Leitung Uwe Renz

Delattre Dance Company
Leitung Stéphen Delattre

MINIMAL MUSIC TRIFFT TANZ KONZERT- UND TANZABEND

26.11.2022 KUBAA Aalen

Veranstalter
Stadt Aalen
Amt für Kultur und Tourismus
Marktplatz 30, 73430 Aalen
kulturamt@aalen.de

Projektleitung
Natascha Euteneier
Edgar Mann

Gefördert in



Gefördert von



Zu den Stücken

Steve Reich, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Steve Reich (*1936) *Clapping Music* (1972)

„Ende 1971 komponierte ich *Clapping Music* aus dem Wunsch heraus, ein Musikstück zu schaffen, das keinerlei Instrumen-te jenseits des menschlichen Körpers benötigt. Zuerst dachte ich, es wäre ein Phasenstück, aber das stellte sich als ziem-lich unpassend heraus, da es eine Schwierigkeit in den mu-sikalischen Prozess (Phasing) einführt, die bei einer so ein-fachen Art der Klangerzeugung fehl am Platz ist (z.B. *Piano Phase* für zwei Klaviere). Die Lösung bestand darin, einen Interpreten festzuhalten und das gleiche Grundmuster durchgehend zu wiederholen, während der zweite sich nach einer Reihe von Wiederholungen abrupt von unisono zu einem Schlag vorwärts bewegt und so weiter, bis er wie-der unisono mit dem ersten Interpreten ist. Der grundle-gende Unterschied zwischen diesen plötzlichen Änderungen und den allmählichen Phasenänderungen in anderen Stücken besteht darin, dass man beim Phasieren dasselbe Muster hören kann, das sich von sich selbst wegbewegt, wobei sich die Downbeats (d. h. der erste Schlag eines Taktes) beider Teile immer weiter voneinander trennen, während die plötz-lichen Änderungen hier das Gefühl einer Reihe von Variatio-nen zweier verschiedener Muster erzeugen, deren Down-beats zusammenfallen. Bei *Clapping Music* kann es schwierig sein zu hören, dass der zweite Spieler tatsächlich immer das gleiche Originalmuster spielt wie der erste Spieler, obwohl er an verschiedenen Stellen beginnt. *Clapping Music* markiert das Ende meiner Verwendung des schrittweisen Phasenver-schiebungsprozesses.“

Text: Steve Reich Quelle: www.universaledition.com

Steve Reich, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Michael Gordon (*1956) *Weather One* (1997)

Michael Gordon, 1997, Foto von Robert Rauschenberg

„Inspiriert vom chaotischen System der Wetterlagen fragte ich mich, wie sich diese musikalisch übertragen ließen, so als ob die musikalischen Ideen der letzten Jahrhunderte he-rumwirbelten und ich einfach Dinge herausgreifen könnte, die mir gefelen, und darauf aufbauen könnte. Ich stellte mir die Geschichte nicht so sehr wie eine Zeitleiste vor, sondern wie einen Aufzug, in dem ich in jeder gewünschten Etage anhalten konnte und alles gleichzeitig ablief. Der Fahrstuhl fuhr nach acht, wo ich Vivaldi fand, der natürlich ein massi-ves Streicherstück geschrieben hatte, das lose auf demsel-ben Thema basierte. *Weather* One ist beeinflusst von Vivaldis motorischem Streichersatz und der Verwendung von Ka-nons, bei denen Melodien in enger Folge gespielt werden und einen verschwommenen, wolkigen Effekt erzeugen. *Weather* One ist der erste Satz von *Weather*, einem abend-füllenden Werk für Streichorchester und Elektronik.“

Text: Michael Gordon Quelle: www.michaelgordonmusic.com

Arvo Pärt, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Arvo Pärt (*1936) *Fratres* (1977)

Arvo Pärt, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Fratres (lateinisch für „Brüder“) wurde 1977 komponiert. *Fra-tres* wurde ursprünglich als dreistimmige Musik ohne feste Besetzung komponiert, die mit verschiedenen Instrumenten aufgeführt werden kann. Möglich ist dies nach dem Grund-prinzip der Tintinnabuli-Technik (s.u.), bei der das musika-lische Material nicht unbedingt an die Klangfarbe eines be-stimmten Instruments gebunden sein muss. Eine solche Praxis wurde auch in der Musik des Mittelalters und der Re-naissance verwendet, die Pärt vor der Geburt seines Tintin-nabuli-Stils intensiv erforschte. Strukturell besteht *Fratres* aus einer Reihe von Variationen, die durch wiederkehrende Perkussion-Motive getrennt sind (bei Instrumentenbeset-zungen ohne Perkussion wird der trommelähnliche Klang nachgeahmt). In der gesamten Komposition hören wir ein wiederkehrendes Thema, das jedes Mal in einer anderen Oktave beginnt. Wir können deutlich drei Stimmen erken-nen: zwei melodische Linien, die sich hauptsächlich schritt-weise bewegen, und die zentrale Tintinnabuli-Stimme, die sich auf den Noten des Molldreiklangs bewegt. Diese wer-den während der gesamten Komposition von einer durch- klingenden tiefen Bordunquinte begleitet. Die für Arvo Pärt charakteristische scheinbare Einfachheit der Komposition wird von strengen mathematischen Regeln bestimmt, die die Bewegung der Stimmen, die Länge der Melodie und der Phrasen, die Wechsel der Taktart und vieles mehr bestimmen. Fratres existiert auch als dreistimmige Musik mit zusätzlichen Variationen für das Soloinstrument. Dem wiederkehrenden dreistimmigen Thema wurde der technisch anspruchsvolle Part des Soloinstruments als neue Ebene hinzugefügt, wo-durch der Kontrast zwischen wechselnden und konstanten Elementen noch stärker betont wird. Heute umfasst der Werk-katalog Pärts zahlreiche Fassungen beider *Fratres* für sehr unterschiedliche Besetzungen. *Fratres* ist zu einem der be-kanntesten und meistgespielten Werke von Arvo Pärt ge-worden.

Text: Arvo Pärt Quelle: www.arvopart.ee

Die hier zu hörende Version von *Fratres* basiert auf der Ver-sion für Cello und Klavier von Dietmar Schwalke aus dem Jahr 1989. Für den heutigen Abend hat Edgar Mann die Er-weiterung auf zwei Klaviere erstellt. (2022)

Arvo Pärt, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Arvo Pärt (*1936) *Spiegel im Spiegel* (1978)

Das tonale, in F–Dur stehende Stück ist im – von Pärt selbst so genannten – Tintinnabuli-Stil (von lat. *tintinnabulum* „Klin-gel, Schelle, Glocke“) komponiert. Die Klavierstimme spielt Dreiklänge, die durch ostinat wiederkehrende Grundtöne und „Glockentöne“ erweitert werden. Die Stimme in der Vio-line bewegt sich in diatonischen Schritten symmetrisch um den Ausgangston a´. Dieses strenge Kompositionsprinzip der Symmetrien in diesem Stück erklärt den Titel desselben. *Spiegel im Spiegel* von Arvo Pärt vermittelt den Hörerinnen und Hörern kontemplative Ruhe und Zartheit.

Text: Arvo Pärt Quelle: de.wikipedia.org

Arvo Pärt, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Steve Reich (*1936) *Radio Rewrite* (2012)

Steve Reich, 2012, Foto von Robert Rauschenberg

„Jetzt im frühen 21. Jahrhundert leben wir im Zeitalter der Remixe, wo Musiker Audio Samples aus Liedern nehmen, um damit ihre eigene Musik zu kreieren. Als Komponist, der mit Musiknotation arbeitet, nahm ich zwei Songs der Rockgrup-pe Radiohead als Kompositionsvorlage einer Komposition für ein Ensemble, welches aus Musikern besteht, die keine Rockinstrumente spielen. Die ausgewählten Lieder waren *Everything In Its Right Place* und *Jigsaw Falling Into Place*.

Es war nicht meine Absicht so was wie „Variationen“ aus die-sen Songs zu machen, sondern mich der Harmonien und Melodiefragmente zu bedienen, um diese dann in mein eige-nes Stück einzuarbeiten.

Radio Rewrite ist fünfsätzig und wird ohne Pause gespielt. Der erste, dritte und fünfte sind schnell und basieren auf *Jigsaw*, wohingegen der zweite und vierte Satz eher lang-sam sind und an *Everything* erinnern.“

Text: Steve Reich Quelle: Steve Reich Radio Rewrite, Partitur

Biographien

Steve Reich, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Steve Reich

Steve Reich, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Reich wuchs in New York, wo er 1936 geboren wurde, und in Kalifornien auf. 1957 schloss er sein Studium der Philoso-phie an der Cornell University mit Auszeichnung ab. An-schließend studierte er für zwei Jahre Komposition bei Hall Overton, bevor er seine Studien von 1958 bis 1961 an der Juilliard School of Music bei William Bergsma und Vincent Persichetti fortsetzte. Seinen M.A. in Musik erhielt Reich 1963 am Mills College, wo er mit Luciano Berio und Darius Milhaud arbeitete.

Im Jahr 1966 gründete Steve Reich sein eigenes Ensemble mit drei Musikern, das rasch auf 18 und mehr Mitglieder an-wuchs.

Ein Stipendium des Institute for International Education er-möglichte ihm im Sommer 1970 einen Aufenthalt am Insti-tut für Afrikastudien an der University of Ghana in Accra, wo er trommeln lernte. In den Jahren 1973 und 1974 widmete er sich dem balinesischen Gamelan Semar Pegulingan und Gamelan Gambang an der American Society for Eastern Arts in Seattle und Berkeley/Kalifornien. Von 1976 bis 1977 schlos-sen sich Studien des traditionellen Gesangs der hebräischen Schriften in New York und Jerusalem an.

1994 wurde Steve Reich in die American Academy of Arts and Letters aufgenommen; 1995 folgte die Bayerische Aka-demie der Schönen Künste. Im Jahr 1999 wurde Reich zum Commandeur de l’ordre des Arts et Lettres ernannt. Das Jahr 2000 brachte für Reich fünf weitere Ehrungen: den Schuman Prize der Columbia University, das Montgomery Fellowship des Dartmouth College, die Regent’s Lectureship an der Uni-versity of California in Berkeley, die Ehrendoktorwürde des California Institute of the Arts sowie die Wahl zum Compo-ser of the Year von Musical America. 2007 wurde Steve Reich von der Schwedischen Akademie für Musik der Polar-Music-Preis verliehen. 2014 erhielt er auf der Biennale von Venedig den Goldenen Löwen für sein Lebenswerk.

Seine Musik hat großen Einfluss auf Komponisten und Main-stream-Musiker in der ganzen Welt ausgeübt. Er ist ein füh-render Wegbereiter des Minimalismus, der schon als Jugend-licher mit dem „Establishment“ des Serialismus brach. Seine Musik ist bekannt für regelmäßigen Puls, Repetition und eine Faszination an Kanons; sie kombiniert strenge Strukturen mit vorwärts treibenden Rhythmen und verführerischer Instru-mentalfarbe. Sie umfasst auch Harmonien nicht-westlicher und amerikanischer Volksmusik (insbesondere des Jazz).

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Boosey & Hawkes. Quelle: www.boosey.com

Michael Gordon, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Michael Gordon

Michael Gordon, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Geboren am 20. Juli 1956 in Miami/Florida. Michael Gordon verbrachte einen Teil seiner Kindheit in Ni-caragua, bevor er 1964 in seine Heimat Florida zurückkehrte. Er studierte Komposition bei Edward Troupin (1925–2004) an der University of Florida, setzte sein Studium an der New York University und bei Martin Bresnick (*1946) in Yale fort und machte 1982 seinen Abschluss.

Von 1979 bis 1983 spielte er Keyboard in der Rockgruppe „Peter and the Girlfriends“. Er verließ die Band, um sein ei-genes Ensemble zu gründen, das „Michael Gordon Philhar-monic“, das bis 1996 mit seiner Musik auftrat. Zusammen mit seinen Komponistenkollegen Julia Wolfe (*1958) und David Lang (*1957) gründete er 1987 das „Bang on a Can Festival“ in New York City. Als nächtliches Marathonkonzert gestartet, entwickelte sich *Bang on a Can* zu einem wichti-gen Faktor, der die Karriere der drei Gründer und ihrer Kom-ponistengeneration in der New Yorker Szene etablierte und Musiker unterstützte, die zwischen zeitgenössischer klassi-scher Musik, improvisierter Musik und dem harten Klang der Rockmusik schwankten. Neben dem Festival bildete „Bang on a Can“ bald ein Ensemble heraus (die 1992 gegründeten „Bang on a Can All-Stars“), eine Sommerschule für junge Musiker, einen Musikverlag (Red Poppy Music) und ein Plat-tenlabel (Cantaloupe), bei denen Gordon, Lang und Wolfe gemeinschaftlich als Artistic Directors fungierten.

Ein Großteil von Gordons Kammermusik, die in enger Zu-sammenarbeit mit seinem eigenen Ensemble oder mit den Musikern der „Bang on a Can All-Stars“ entstand, bedient sich einer oft elektrisch verstärkten Kombination aus klassischen Instrumenten mit E-Gitarren, Keyboards und Percussion, wo-durch eine rockmusikalisch intensive Klanglichkeit erzeugt wird, die sich bereits in Gordons ersten Werk für die „Michael Gordon Philharmonic“ (*Thou Shalt/Thou Shalt Not!*, 1983) oder seinem ersten Auftragswerk für die „Bang on a Can All-Stars“ (*I Buried Paul*, 1996) offenbart. Mit *Yo Shakespeare* (1992) und *Trance* (1995), beides Auftragswerke für *Icebrea-ker*, und *Weather* für Streichorchester im Auftrag der Siemens Foundation für das Ensemble Resonanz (1997) erweiterte Gordon diesen Ansatz auf immer größere Formate, bis hin zur orchestralen *Decasia* (2001) mit Videobildern des Künst-lers Bill Morrison (*1965) – der ersten einer Reihe von großen Gemeinschaftsprojekten zwischen dem Komponisten und Morrison, gefolgt von *Gotham* (2004), *Dystopia* (2007) und *El Sol Caliente* (2015) sowie einigen kleineren gemeinschaft-lichen Projekten.

Michael Gordon, 1997, Foto von Robert Rauschenberg

Michael Gordon, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Michael Gordon

Michael Gordon, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Mit *Van Gogh* (1991), einer Video-Oper in Zusammenarbeit mit dem bildenden Künstler Elliot Caplan, widmete sich Gordon dem audiovisuellen Musiktheater. Einige Werke wur-den, im Einklang mit dem kollektiven Geist von „Bang on a Can“, zusammen mit Julia Wolfe und David Lang geschrie-ben, darunter *The Carbon Copy Building* (1999) mit Libretto und Zeichnungen des Comic-Autors Ben Katchor (*1951), *Lost Objects* (2001), *Shelter* (2005) und *Water* (2008).

Michael Gordon, 1997, Foto von Robert Rauschenberg

Michael Gordon erhielt Auszeichnungen von der Guggen-heim Foundation, der National Endowment for the Arts, der Foundation for Contemporary Performance Arts und der American Academy of Arts and Letters.

Text: Maarten Beirens Quelle: MGG Online (Musik in Geschichte und Gegenwart)

Michael Gordon, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Arvo Pärt

Arvo Pärt, 1977, Foto von Robert Rauschenberg

Arvo Pärt wurde am 11. September 1935 im estnischen Paide geboren. Als Jugendlicher schrieb er erste Kompositionen, seine professionelle Ausbildung setzte 1954 mit einem Kom-positionsstudium in Reval und bis 1963 als Schüler von Veljo Tormis und Heino Eller am Konservatorium von Tallinn ein. Pärt arbeitete von 1958 an gleichzeitig als Tonmeister beim estnischen Rundfunk und als Komponist von verschiedenen Filmmusiken.

Um 1968 entdeckte er die Musik des Mittelalters für sich. Nach einer Orientierungsphase, die ihn wie in der *Sinfonie Nr. 3* (1971) zur europäischen Polyphonie führte, entstanden schließlich eigenständige und weithin bedeutende Werke wie *Tabula Rasa* (1977) oder *Fratres* (1977–1985), in denen er seinen so genannten „Tintinnabuli“-Stil skizzierte.

Arvo Pärt emigrierte 1980 nach Wien. Ein Jahr später ging er nach Berlin, und von da an setzte seine internationale Kar-riere mit Werken wie *Passio Domini* (1982), *„Te Deum“* (1984/1986), *„Stabat Mater“* (1985) und vielen weiteren ein.

Zu den zahlreichen Preisen, die dem Komponisten überreicht wurden, zählen unter anderem der Preis der Europäischen Kirchenmusik (2005), der Internationale Brückpreis (2007) und der Leonie-Sonning-Preis (2007). Pärt ist unter anderem Ehrendoktor der Katholischen Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Mitglied der Ame-rican Academy of Arts and Letters.

Er lebt in Berlin und verbringt seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Teile des Jahres in seinem Landhaus in Estland.

Text: Michael Gordon Quelle: www.klassikakzente.de

Text: Michael Gordon Quelle: www.michaelgordonmusic.com